

Informationen aus dem Programm
„Anlaufstellen für ältere Menschen“



Frohe Weihnachten!

Copyright: Julia Otto, Fotolia

Liebe Leserinnen und Leser,

die Weihnachtszeit ist eine besinnliche Zeit, in der wir uns besonders umeinander kümmern. Füreinander da zu sein, andere zu versorgen und Hilfe zu geben, ist aber nicht nur auf eine bestimmte Zeit im Jahr beschränkt. Das zeigen unsere vielfältigen Anlaufstellen-Projekte, deren Macher und Umsetzer auf eindrucksvolle Weise.

Daher möchten wir diese Ausgabe nutzen, um über verschiedene Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten zu berichten, die älteren Menschen das Leben zu Hause erleichtern. Dafür braucht es mehr als altersgerechte Wohnungen. Für viele Menschen stehen vor allem Fragen der Sicherheit und die Angst vor Vereinsamung im Vordergrund.

Manchmal ist es „nur“ ein Fahrstuhl oder eine Rampe, die den Zugang zu bestimmten Angeboten, Einrichtungen und damit soziales Miteinander ermöglichen. Andernorts fehlt es an Beratung zu Fragen rund ums Alter. Hier werden Netzwerke mit Professionellen und Ehrenamtlichen aufgebaut, Informationen zu Gesundheit und Pflege vermittelt und im persönlichen Gespräch Hemmschwellen abgebaut. So ist es leichter, später vielleicht einmal Hilfe anzunehmen.

Wir danken Ihnen herzlichst für Ihren unermüdlichen Einsatz vor Ort und sind gespannt, was Sie im Neuen Jahr berichten werden.

Bis dahin wünschen wir Ihnen eine besinnliche Lektüre, Gesundheit und natürlich ein frohes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben und Familien!

Ihre Geschäftsstelle
„Anlaufstellen für ältere Menschen“

INHALT

EDITORIAL.....	Seite 1
AKTUELLES & TERMINE	Seite 2
WUSSTEN SIE SCHON, DASS...?!	Seite 3
REPORTAGE	Seite 4
IM GESPRÄCH	
Interview mit	Seite 7
GEWUSST WIE!	
Zwei Projekte stellen sich vor	Seite 8
PRAKTISCHE TIPPS	Seite 11



Aktuelles & Termine

Senioreninfothek im Berliner Märkischen Viertel eröffnet – In Kooperation mit der Berliner Wohnungsbau-gesellschaft GESOBAU eröffnete das Netzwerk Märkisches Viertel e.V. eine lokale Beratungseinrichtung für Seniorinnen und Senioren, Angehörige, Nachbarn und Interessierte. Die Anlaufstelle für ältere Menschen im Berliner Stadtteil Reinickendorf bietet Antworten und Informationen zu Fragen rund um das Alter, die Gesundheit und die Pflege und unterstützt bei der Vermittlung von Hilfen und Dienstleistungen.



Ansprechpartnerin:
Helene Böhm
helene.boehm@gesobau.de

Aktiv da, wo ich lebe! Seniorenlotsen in Bensheim – Der Caritasverband Darmstadt baut ein nachbarschaftliches Hilfsnetzwerk mit Seniorenlotsen auf. Über das wohnortnahe Angebot werden die Bedürfnisse älterer Menschen mit bereits bestehenden Diensten zusammengebracht. Zum Abbau von Angebotslücken werden Anregungen entwickelt. Die ehrenamtlich tätigen Seniorenlotsen erhalten eine Schulung und werden fortlaufend begleitet. Das örtliche Mehrgenerationenhaus Bensheim unterstützt das Netzwerk als zentrale Koordinationsstelle.



Ansprechpartnerin:
Sabine Mann
s.mann@caritas-bergstrasse.de

Neuer Fahrstuhl im Banter Gemeindehaus – Aufwärts geht es für die Seniorinnen und Senioren des Mehrgenerationenhauses Bant im niedersächsischen Wilhelmshaven. Der Treffpunkt bekam im Rahmen des Förderprogramms einen Fahrstuhl, mit dem nun auch mobilitätseingeschränkte Besucherinnen und Besucher das gesamte Angebot des Hauses nutzen können.



Ansprechpartnerin:
Birgit Klümper
mgh-whv@gmx.de

„Vorsorge treffen ist nie zu früh!“ – In diesem Zeichen stand der Vorsorgetag des Senioren- und Pflegestützpunktes Celle in Niedersachsen. Ältere Menschen, Angehörige und Interessierte nutzten den informativen Tag, um mit fachkundigen Expertinnen und Experten Fragen und Sorgen rund um die Themen rechtliche Betreuung, Vollmachten und Patientenverfügungen zu besprechen. Als „Anlaufstelle für ältere Menschen“ richtete der Senioren- und Pflegestützpunkt zudem auch Schulungen für Wohnberaterinnen und -berater aus. Diese ehrenamtlichen Tätigkeiten werden mit hilfreichen Arbeitsmaterialien unterstützt.



Ansprechpartnerin:
Sabine Hantzko
info@senioren-celle.de

Wohnberatung für Ehrenamtliche in Taunusstein – Die passende Wohnberatung für ältere Menschen anzubieten, war zentrales Thema zweier Schulungsveranstaltungen der Leitstelle Älterwerden der Stadt Taunusstein in Hessen. In den Schulungen erhielten Ehrenamtliche Grundlagenwissen zur Beratung und Vermittlung in Fragen rund um ein möglichst barrierefreies Wohnen. Als aufsuchende Beraterinnen und Berater können Ehrenamtliche Informationen nun direkt an die Bewohnerinnen und Bewohner geben.



Ansprechpartnerin:
Uta Feix
uta.feix@taunusstein.de



Wussten Sie schon, dass ...?!

Ein Blick hinter die Kulissen

Anlaufstellen sind ab sofort online!

Das Bundesprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ hat einen eigenen Internet-Auftritt!

Unter <http://anlaufstellen.deutscher-verband.org/> informieren wir Sie über das Programm und seine geförderten Projekte. Für eine bessere Übersichtlichkeit haben wir die Projekte sechs verschiedenen Themen zugeordnet:

- ▶ bürgerschaftliches Engagement und Teilhabe fördern,
- ▶ niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote schaffen,
- ▶ Hilfe, Betreuung und Pflege sichern,
- ▶ Barrierefreiheit und Bewegungsräume ermöglichen,
- ▶ Anlaufstellen durch bedarfsgerechte Anschaffungen unterstützen sowie
- ▶ Konzepte entwickeln.

Die Startseite legt den Schwerpunkt auf „Aktuelles“. Hier finden Sie Nachrichten aus den Projekten, unser Infomagazin, Veranstaltungsdokumentationen, Terminhinweise und vieles mehr. Nutzen Sie die Seiten auch dafür, mit anderen Anlaufstellen in Kontakt zu kommen. Die jeweiligen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner finden Sie auf den Projektseiten. Wir freuen uns immer über Neuigkeiten aus Ihren Anlaufstellen und berichten gerne darüber – online oder auch in den nächsten Ausgaben unseres Infomagazins.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Stöbern!



Geschäftsstelle „Anlaufstellen für ältere Menschen“

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.

Startseite Kontakt Suche Impressum

Das Programm
Die Themen
Die Projekte
Fachdiskurs
Aktuelles



Das Programm "Anlaufstellen für ältere Menschen"

Selbständige Lebensführung im Alter fördern: Bestehendes unterstützen, Lücken aufdecken und Angebote bedarfsgerecht weiter entwickeln. Die Geschäftsstelle „Anlaufstellen für ältere Menschen“ informiert über aktuelle Entwicklungen und Lösungsansätze.

Lesen Sie mehr auf den Programmseiten.

Selbständige Lebensführung im Alter fördern

Im Rahmen des Programms "Anlaufstellen für ältere Menschen" fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bundesweit über 300 Projekte, die das selbstständige Wohnen und Leben im Alter unterstützen. Angebote der Begegnung, Unterstützung und Betreuung, Projekte zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen und Netzwerkbildung sowie altersgerechte Anpassungsmaßnahmen ergänzen so bereits bestehende Strukturen. Zudem werden fachübergreifende, integrierte Handlungskonzepte rund um das Wohnen und Leben im Alter erstellt oder weiterentwickelt. Der Deutsche Verband ist die Geschäftsstelle des Programms. [Mehr...](#)

Infomagazin



1. Ausgabe "Informationen aus dem Programm Anlaufstellen für ältere Menschen"

Interview mit Bundesfamilienministerin, Netzwerke und Kooperationen als Erfolgsfaktoren, Beispiele von Anlaufstellen aus Ahlen in NRW und Unterwössen in Bayern und vieles mehr



Reportage

Anlaufstellen unterstützen das Wohnen und Leben im Alter

Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben. Damit dies trotz körperlicher Einschränkungen und Pflegebedarf möglich ist, braucht es mehr als altersgerechte Wohnungen. Die Nahversorgung mit Dienstleistungen und Angeboten des täglichen Bedarfs ist nur ein Aspekt. Für viele Ältere stehen vor allem Fragen der Sicherheit und die Angst vor Vereinsamung im Vordergrund. Abhilfe schaffen z. B. neue Wohnmodelle, Hilfen im Haushalt, Freizeitangebote sowie Begleit- und Fahrdienste. Auch die Entlastung pflegender Angehöriger, Gemeinschaftseinrichtungen „in Pantoffelnähe“ sorgen dafür, dass „Wohnen im Alter“ nicht nur für Pflege und Grundversorgung steht, sondern für gesellschaftliche Teilhabe und soziales Miteinander.

Wie das gelingen kann, haben mehr als 20 Projektumsetzer im Rahmen des Bundesprogramms „Anlaufstellen für ältere Menschen“ am 15. Oktober 2014 in Hannover diskutiert. Im Mittelpunkt des dritten Werkstattgespräches stand die Frage, was der vielschichtige Begriff „Versorgungssicherheit“ bedeutet und welchen Beitrag Anlaufstellen leisten können. Dazu hatte das Bundesfamilienministerium gemeinsam mit dem Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung eingeladen.

Versorgung vor Ort gemeinsam ermöglichen

Einleitend verdeutlichte Dr. Andrea Töllner von der Bundesvereinigung FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e. V., wie wichtig Hilfe-Mix-Modelle sind. Sie unterstützen den Wunsch älterer Menschen nach einem selbstbestimmten Leben im vertrauten Umfeld. „Kommunen, Wohnungs- und Pflegewirtschaft sowie bürgerschaftlich Engagierte werden dafür als Partner benötigt“, so Töllner. Mit Hilfe von

Folgende Projekte waren in dem Werkstattgespräch vertreten:

- ▶ Evangelische Familienbildungsstätte des Evangelischen Stadtkirchenkreises: Aufbau und Koordination einer Anlaufstelle
- ▶ Diakonisches Werk Wilhelmshaven: Selbstorganisierte Altenarbeit im Wangerland im Rahmen der regionalen Daseinsvorsorge
- ▶ Christliche Seniorendienste Hannover gGmbH: Aufbau und Betrieb des Nachbarschaftszentrums Beethovenstraße
- ▶ Stadt Cuxhaven: Entwicklung eines Modellprojektes: Lehfeld – Lebenslang lebenswert!
- ▶ Diakoniestation zu Tostedt e. V.: Beratungsbüro für Pflege und Soziales
- ▶ Kreishandwerkerschaft Schwerin: ANLAUF – Handwerk für Generationen
- ▶ Leitstelle „Älter werden“ im Amt für Familie und Soziales der Landeshauptstadt Kiel
- ▶ Senioren- und Pflegestützpunkt Niedersachsen/Landkreis Celle: Seniorenservicebüro Celle
- ▶ Gelingen e. V. – Seniorenzentrum: Die Seniorenkümmerer
- ▶ Region Hannover – Fachbereich Soziales: Aufsuchende Seniorenbegleitung
- ▶ Miteinander – Füreinander Oberes Fuldaatal: Akquise, Ausbildung und Einsatz dezentraler ehrenamtlicher Ansprechpartner im Wohnumfeld
- ▶ Zweckverband Diakonisches Werk Kassel: Nachbarschaftshilfen im Stadtteil Wesertor
- ▶ Altenzentrum Karl Flor: Anlauf- und Beratungsstelle für pflegende Angehörige und pflegebedürftige Senioren im Stadtteil
- ▶ Landkreis Verden: Leben im Alter – Anlaufstellen für ältere Menschen





Quartierszentren, Stadtteilnetzwerken, Beratungsstellen, Begleitdiensten oder Nachbarschaftsinitiativen lassen sich die notwendigen Versorgungsstrukturen etablieren. Neue Wohn- und Pflegeformen, wie gemeinschaftliche Wohnprojekte und ambulant betreute Wohngruppen, seien ebenfalls unverzichtbar, wenn es um die Organisation des Wohnens für Ältere geht. Auch wenn diese nicht unbedingt günstiger als stationäre Einrichtungen sind, überzeugen sie durch „weiche“ Faktoren, wie Atmosphäre und starkes Engagement.

Professionelle Netzwerke mit Ehrenamtlichen ergänzen

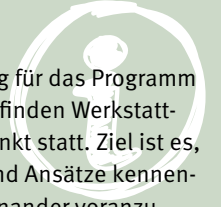
Anschließend berichteten drei Projektakteure über die Vielzahl von Angeboten, die älteren Menschen in der Stadt, im Quartier oder auf dem Land ihren Wunsch nach einem selbstständigen Leben ermöglichen. Der Landkreis Verden setzt dabei auf einen Bürger-Kommune-Profi-Mix; das Zusammenwirken von professionellen und ehrenamtlichen Leistungen. „Zusätzlich zu Kreishandwerkerschaft, Architekten, Kreisbaugesellschaft, ambulanten Diensten und Pflegekassen sollen nun die Freiwilligenagenturen mit ins Boot geholt werden. So erweitern die Ehrenamtlichen das Netzwerk und können bereits existierende Beratungsangebote miteinander verknüpfen“, erklärte Dagmar Schüler vom Landkreis Verden. Allerdings müssen diese professionell begleitet werden. Die Kommune



↑ Blitzlicher aus der Praxis im Interview, Copyright: Färber, DV

Weitere Informationen:

Im Rahmen der fachlichen Begleitung für das Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ finden Werkstattgespräche mit regionalem Schwerpunkt statt. Ziel ist es, die etwa 300 geförderten Projekte und Ansätze kennenzulernen und den Austausch untereinander voranzutreiben. Dieses Werkstattgespräch fand bei der Region Hannover statt, die auch im Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ gefördert wird. Die Teilnehmenden erhielten so auch Einblick in die tägliche Arbeit vor Ort.



übernimmt dabei eine steuernde Funktion. Ziel ist es, ein mobiles Beraterteam aufzubauen, das älteren Menschen, z. B. beim Formularausfüllen, hilft oder zu einer besseren Wohnsituation berät. Dafür sollen Ehrenamtliche (weiter) qualifiziert werden. „Das braucht Räume, die gut erreichbar sind, wie z. B. Gemeinschaftsräume von Wohnprojekten“, betonte Schüler.

Versorgung im ländlichen Raum gewährleisten

Das „Seniorenzentrum Schaukelstuhl“ in Schneverdingen bietet professionelle Krankenpflege sowie Beratungs- und Betreuungsangebote an. „Der Bedarf älterer Menschen ist oftmals größer als die typische halbe Stunde Grundpflege“, so die Geschäftsführerin Ulrike Röhrs. In Zusammenarbeit mit Krankenkassen, Kommune, Sport- und Kulturvereinen sowie dem Mehrgenerationenhaus gibt es im „Schaukelstuhl“ Tagespflege, Samstagbetreuung, Bewegungsrunden, einen MS-Stammtisch oder Gedächtnistraining. Die Angebote helfen nicht nur Seniorinnen und Senioren, sondern entlasten auch pflegende Angehörige. „Für die Zukunft wäre mehr Toleranz zwischen den örtlichen Pflegeeinrichtungen wünschenswert. Das teils vorhandene Konkurrenzdenken verhindert das Entstehen von Angeboten für ältere Menschen“, gab Röhrs zu bedenken. Denn ohne Absprachen zwischen den Institutionen können Angebote nicht koordiniert werden. Es kommt zu Dopplungen und andere Bereiche hingegen werden gar nicht abgedeckt. Wichtig ist auch, dass ältere Menschen die Angebote gut erreichen können. Direkt vor dem Seniorenzentrum befindet sich eine Haltestelle des ehrenamtlich betriebenen Bürgerbusses.



Schlüsselpersonen erleichtern Kontaktaufnahme

Im ländlichen Raum werden mobile und aufsuchende Dienste immer wichtiger. Die Region Hannover baut daher in Pattensen für geschulte Ehrenamtliche eine professionelle Begleitung auf. „Ältere Menschen werden durch Leute, die vor Ort sind, besser erreicht“, erklärte Simone Junggebauer von der Region Hannover. Kooperationspartner sind z. B. Sozial- und Wohlfahrtsverbände, ein Mehrgenerationenhaus und Physiotherapeuten. „Wichtig ist, dass die Akteure in Pattensen über das Projekt Bescheid wissen. Nur so werden verlässliche Strukturen für Seniorinnen und Senioren geschaffen“, betonte sie. Daher werden Ehrenamtliche auch in Pattensen für das Projekt, z. B. bei der Post oder beim Friseur. Zudem wird das Vorhaben durch die Hochschule Hannover wissenschaftlich begleitet. So könnte der Ansatz bald in die gesamte Region ausstrahlen.

Anlaufstellen wirken vielschichtig

Bei der Arbeit in Kleingruppen wurde nochmals deutlich: Versorgungssicherheit hat viele Dimensionen; z. B. Wohnen und Wohnumfeld, Teilhabe, Nahversorgung, Erreichbarkeit, Gesundheit, Information, Pflege und Betreuung. Im ländlichen Raum ist es schwieriger als in der Stadt auch im hohen Alter und mit zunehmendem Hilfe- und Unterstützungsbedarf zu Hause wohnen zu bleiben. Scham und Hemmschwellen müssen abgebaut werden. Notwendig sind daher aufsuchende und mobile Angebote, sozialraumorientierte Netzwerke und gemeinschaftlich Aktivitäten, die das Miteinander befördern und Lebensqualität sichern.

Genau hier setzen Anlaufstellen an. Sie unterstützen die kommunale Altenhilfe und übernehmen eine wichtige Funktion für die Versorgungssicherheit. Mit ihnen entstehen in Stadt und Land „Möglichkeitsräume“. Sie klären, was vor Ort gebraucht wird, koordinieren alle verfügbaren Informationen und Angebote und vernetzen die verschiedenen Personen. Konkurrenzen werden ausgeglichen und moderiert, so dass Angebote im Miteinander entstehen.



Eindrücke World-Café
Copyright: Färber, DV

Anlaufstellen stellen den Kontakt zu schwer erreichbaren älteren Menschen her. Dadurch, dass sie Seniorinnen und Senioren in ein Netz aus Versorgungs-, Pflege- und Gemeinschaftsangeboten einbinden, wirken sie auch präventiv: Zum einen sind ältere Menschen mit dieser Unterstützung länger in der Lage, selbstständig zu Hause zu leben. Zum anderen können sie im Ernstfall mit unverzüglicher Hilfe rechnen.

Veranstaltungstermine:

Am **29. Januar 2015** findet in **Göttingen** eine Fachtagung für alle **Konzeptentwickler** statt. Ziel ist es, sich gemeinsam mit den geförderten Kommunen über Inhalte und Umsetzung ihrer integrierten Konzepte als Reaktion auf den demografischen Wandel auszutauschen. Themen sind die Bündelung unterschiedlicher Lösungsansätze vor Ort, Möglichkeiten der Kooperation mit privaten und öffentlichen Akteuren sowie Erfolgsfaktoren für eine Umsetzung bzw. Finanzierung der abgeleiteten Maßnahmen. Die Einladungen wurden bereits verschickt.

Bitte vergessen Sie nicht, sich anzumelden!



Ansprechpartnerin:

Nadja Ritter

n.ritter@deutscher-verband.org



Im Gespräch

Interview mit ...

Dr. Matthias von Schwanenflügel

Abteilungsleiter der Abteilung Demografischer Wandel, Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Um den demografischen Wandel zu gestalten, greifen zahlreiche Handlungsfelder ineinander. Welche Themen und Schwerpunkte können Sie schon jetzt aus dem Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ dafür ableiten?

Um den demografischen Wandel aktiv zu gestalten, reicht ein Handlungsfeld nicht aus. Die Veränderungen sind sehr komplex. Daher ist die Weiterentwicklung der Demografie-strategie der Bundesregierung ein zentrales Anliegen, das im Koalitionsvertrag als Vorhaben für diese Legislaturperiode festgelegt wurde. Das Bundesfamilienministerium ist für vier der zehn Arbeitsgruppen zuständig. Hier fließen natürlich auch Erkenntnisse mit ein, die wir durch unsere Programme gewinnen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass das Thema „Wohnen im Alter“ ein zentrales ist, mit dem

sich in unterschiedlichen Facetten auch verschiedene Ressorts in der Bundesregierung beschäftigen. Dazu gehören Themen wie Barrierefreiheit, Gestaltung des Wohnumfeldes sowie ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung. Aber auch professionelle Dienstleistungen sind wichtig, um Menschen einzubinden, Teilhabe zu stärken und sozialer Isolation entgegenzuwirken. Um dies zu erreichen, bieten die Projekte im Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ ganz unterschiedliche Herangehensweisen.

Welche Maßnahmen und Aktivitäten der teilnehmenden Projektakteure beeindrucken Sie besonders, so dass ältere Menschen möglichst lange zuhause leben können?

Es würde sicher der Unterschiedlichkeit in den Herangehensweisen der Akteure im Programm nicht gerecht werden, hier nur einzelne Maßnahmen und Aktivitäten zu nennen. Insgesamt ergibt sich ein sehr heterogenes Bild davon, was vor Ort in den Projekten geschieht. Das zeigt, dass es eine unheimlich hohe Kreativität gibt und ganz unterschiedliche Bedarfe in den einzelnen Kommunen. Alle Angebote tragen mit dazu bei, dass ältere Menschen möglichst lange zu Hause in vertrauter Wohnung und

Wohnumgebung leben können. Es braucht diese Vielfalt und das hohe Engagement der ganz unterschiedlichen Akteure: seien es Vereine, Kirchengruppen, die Kommune selbst oder auch Wohnungsgesellschaften, die etwas in ihren Quartieren tun. Ohne die hohe Motivation und Einsatzbereitschaft vieler Einzelner würde das Programm nicht so positiv wirken, wie wir uns das wünschen. Das beeindruckt und begeistert mich.

Wie können aus Ihrer Sicht die Anlaufstellen und die dadurch angestoßenen Initiativen auch langfristig gesichert werden?

Ich wünsche mir von den Projekten, dass die aufgebauten Strukturen und entwickelten Angebote nachhaltig bestehen. Das bedeutet auch, dass die lokale Politik Rückendeckung gibt und versteht, dass Alterung und der demografische Wandel keine Tabu-Themen sind. Die Projekte können dazu beitragen, ein positives Altersbild zu

vermitteln und so den notwendigen Mentalitätswechsel in der Politik weiter vorantreiben. Ich hoffe daher, dass die Projekte den langen Atem aufbringen und noch mehr Kooperationspartner gewinnen, um so gemeinsam Hilfe und Unterstützung vor Ort zu geben. Schließlich sind oder werden wir alle einmal persönlich betroffen sein.



Was möchten Sie den Projekten gerne mit auf den Weg geben?

Viele Frauen und Männer engagieren sich in den Projekten und tun dies neben vielen anderen Herausforderungen, die der Beruf, die Familie und die Pflege von Angehörigen mit sich bringen. Ein solches Engagement ist nicht selbstverständlich und dafür möchte ich mich bei den Projekten bedanken. Der Mut und die Tatkraft der Menschen trägt das Programm und verändert etwas vor Ort, von dem

ganz viele profitieren. Machen Sie weiter so und lassen Sie sich nicht entmutigen. Gönnen Sie sich auch ein paar Tage Auszeit für die Familie an den Weihnachtstagen. So wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2015 den Projekten – und vor allem den Engagierten – alles Gute!

Gewusst wie!

Zwei Projekte stellen sich vor

Ob im Miteinander von Nachbarschaftsinitiativen oder als Seniorenlotsin – beide Ansätze helfen dort, wo Hilfe gebraucht wird. In den zwei beispielhaft vorgestellten Projekten aus Bayern und Hessen, berichten Verantwortliche des Bayerisch Roten Kreuzes/Kreisverband Aschaffenburg und der Universitätsstadt Marburg aus ihren Erfahrungen.

„Marburger Nachbarschaftsnetzwerk Miteinander – Füreinander“

Ein Beispiel aus der Universitätsstadt Marburg (Hessen)

Beschreiben Sie kurz Ihr Projekt.

Dr. Engel: Mit Hilfe des Marburger Nachbarschaftsnetzes „Miteinander – Füreinander“ fördern Altenplanung und Freiwilligenagentur Austausch, Vernetzung und Qualifizierung von Bürger- und Nachbarschaftsinitiativen. Diese gestalten den demografischen Wandel in ihren Stadtteilen aktiv mit. An bestehende Strukturen anknüpfend und auf Befragungen Älterer aufbauend, wird mit Einbindung Freiwilliger das Entstehen örtlicher Nachbarschafts- und Beteiligungsprojekte sowie lokaler Anlaufstellen für ältere Menschen unterstützt. Die fachliche Beratung und Begleitung sich entwickelnder Initiativen und die Stärkung ihrer Ideen, Anstöße und Strukturen ist dafür eine Grundvoraussetzung. Daneben steht die Qualifizierung vorhandener und neuer Gruppen gemäß lokaler Bedarfe im Vordergrund. Verstärkt bzw. geschaffen werden nachhaltige Vernetzungsstrukturen, die langfristig gemeinsam mit lokalen Verantwortungsträgern begleitet werden.

„Seniorenlotsin“

Ein Beispiel aus Aschaffenburg (Bayern)

Seidel: Die Problemlagen von Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörige sind vielfältig; Angebote häufig schwer zu durchschauen. Viele Menschen wissen auf Grund dieser Fülle nicht, an wen sie sich in ihrer konkreten Situation wenden sollen. Hier setzt die Seniorenlotsin durch ihre Kenntnisse im Sozial- und Gesundheitswesen in der Region an. Sie ist mit den entsprechenden Trägern und Einrichtungen gut vernetzt und kann bei Anfragen von Älteren oder deren Angehörige passgenau Kontakte herstellen oder an Netzwerkpartner verweisen. Gremienarbeit auf der einen und Einzelfallarbeit auf der anderen Seite kennzeichnen die Aufgaben der Seniorenlotsin. Theoretischer Ansatz des Pilotprojektes ist das Care- und Casemanagement.



Inwiefern erleichtert Ihr Projekt das selbstbestimmte Leben und Wohnen älterer Menschen?

Dr. Engel: In Umsetzung der Ergebnisse aus den Befragungen Älterer sind mit Beratung und Begleitung der Stabsstelle Altenplanung sowie der Freiwilligenagentur Bürgercafés, Mittagstische und andere Begegnungsangebote entstanden. Ebenso gibt es Bewegungsgruppen, wie z. B. Gymnastik oder Spaziergertreffen, Freizeit- und Hobbygruppen sowie neue organisierte Nachbarschaftshilfen. Sie alle tragen dazu bei, dass ältere Stadtteilbewohner/innen besser und länger in das vertraute Umfeld eingebunden sind und letztlich dort wohnen bleiben können. Die Projektgelder ermöglichen den organisierten Austausch der Initiativen und Akteure untereinander: u. a. durch einen Markt der Möglichkeiten, eine neue Broschüre „50+, Angebote und Initiativen“, gemeinsam gestaltete Öffentlichkeitsarbeit.



Bühne frei für mitreißende Nachbarschafts- und Bürgeraktionen,
Copyright: Werner Becker

Was war die größte Herausforderung bei der Projektumsetzung? Wie haben Sie diese gemeistert?

Dr. Engel: Marburg zeichnet sich durch eine große Vielfalt der einzelnen Stadtteile und ihrer Lebens- und Altersbedingungen aus. Es gibt große sozialräumliche und organisatorische Unterschiede vor Ort. Dies erfordert flexible Antworten und Instrumentarien. Die Projektverantwortlichen müssen zudem die Balance zwischen dem Anbieten ihrer Unterstützung und dem Vertrauen auf ein eigenständiges Agieren/„Laufenlassen“ der Gruppen finden. Das von den Akteurinnen und Akteuren in den einzelnen Stadtteilen gewählte Vorgehen – auch wenn es nicht immer den Vorstellungen der Projektverantwortlichen entspricht – muss akzeptiert werden. Wichtig ist es, dafür Geduld zu haben und zu verstehen, dass Prozesse nicht beschleunigt werden können. Sie benötigen ihre eigene Zeit und folgen ihrer eigenen Logik.

Flyer zum Projekt
„Seniorenlotsin“



Seidel: Eine Fülle von Informationen strömt ständig auf uns alle ein. Zielgerichtete Informationen sind aber elementar, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen und aktiv an der Gesellschaft teilhaben zu können. Jedoch ist es gerade für ältere Menschen schwierig, das immer differenziertere und wenig transparente Gesundheits- und Sozialwesen zu verstehen. Wenn dann auch noch eine schwere Krankheit oder gar Pflegebedürftigkeit einsetzt, erhöht sich diese Komplexität nochmals. Ob Wohnraumberatung, Beratung zu Fragen der Pflege, Heimplatzsuche, Fragen zu Demenz oder welche Freizeitangebote es für Seniorinnen und Senioren in der Stadt gibt – die Seniorenlotsin hilft und ist eine transparente Anlauf- und Beratungsstelle für ältere Aschaffener und deren Angehörige.

Seidel: Die Anliegen sowie die Problemlagen der Menschen, die sich an mich wenden, sind oft sehr vielfältig. Häufig sind die Schwierigkeiten bereits fortgeschritten, so dass es mit einem Beratungsgespräch allein nicht getan ist. Oft muss ein ganzes „Hilfenetz“ gestrickt werden, damit Seniorinnen und Senioren ihr Leben so autark und selbstbestimmt wie möglich fortführen können. Damit dieses Hilfesystem nachhaltig wirken kann, müssen von Anfang an die richtigen Weichen gestellt werden. Auf Grund der zeitlichen Begrenzung der Pilotprojektstelle bin ich immer wieder mit der Herausforderung dieser temporären Einschränkung konfrontiert. Ich arbeite darauf hin, dass die Seniorenlotsin zu einer Institution wird, die aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken ist. Hierbei ist die Schaffung einer vollen Stelle Voraussetzung.



Inwiefern können die von Ihnen geschaffenen bzw. unterstützten Strukturen und Initiativen Versorgungssicherheit für ältere Menschen bieten?

Dr. Engel: Durch die Förderung eines (frühzeitigen) Miteinanders im Quartier, von Kontakt und Austausch, wird die (spätere) Annahme von Hilfe und Unterstützung erleichtert. Ebenso werden Freiwillige, u. a. im Umfeld von Pflege, gewonnen und geschult. Durch Angebote des Austausches und der Qualifizierung versuchen die Stabsstelle Altenplanung gemeinsam mit der Freiwilligenagentur auch nach Projektende, die Initiativen in ihrer Arbeit zu stärken und zu unterstützen. Begegnung, Kultur und auch Nachbarschaftshilfe in den einzelnen Stadtteilen können so längerfristig Bestand haben. Die Rolle der Kommune ist dabei die der Förderung und Begleitung; eine dienstleistende unter Wahrung des Eigensinns und -charakters des freiwilligen Engagements. Zukünftig werden professionelle Akteure des Sozial- und Gesundheitsbereiches, Dienstleister und Gewerbetreibende stärker einzubinden sein.



Markt der Möglichkeiten
Copyright: Universitätsstadt Marburg

Seidel: Meine Zielvorstellung ist, dass dieses Pilotprojekt in einer Vollzeitstelle verstetigt wird. Derzeit bin ich nur für ältere Menschen in Aschaffenburg Ansprechpartnerin. Eine Kooperation mit dem Landkreis Aschaffenburg ist mehr als wünschenswert, denn mich erreichen auch viele Anfragen aus dem Landkreis. Eine Versorgungssicherheit für ältere Menschen kann nur geboten werden, wenn dieses Pilotprojekt und die geleistete Arbeit nicht im Sande verlaufen. Wir haben viele Anlaufstellen. Jede für sich leistet einen wertvollen Beitrag zur Versorgungssicherheit. Nur leider fehlt es an Vernetzung und daher kommt es oft zu Fehl-, Über- oder Unterversorgung. Mit der Seniorenlotsin, bei der die „Fäden zusammenlaufen“, wäre eine große Sicherheit gegeben.

**Ansprechpartnerin
Projekt „Marburger Nachbarschafts-
netzwerk Miteinander – Füreinander“:**



Dr. Petra Engel

Institution:

Magistrat der Universitätsstadt Marburg,
Stabsstelle Altenplanung

E-Mail:

altenplanung@marburg-stadt.de

Themenschwerpunkt:

Niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote
schaffen

**Ansprechpartnerin
Projekt „Seniorenlotsin“ :**



Judith Seidel

Projektleitung Seniorenlotsin

Institution:

Bayerisches Rotes Kreuz,
Kreisverband Aschaffenburg

E-Mail:

seidel@kvaschaffenburg.brk.de

Themenschwerpunkt:

Niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote
schaffen



→
*Seniorenlotsin,
Copyright: Privat*



Praktische Tipps

Frist für noch offene Anträge läuft ab

Für Projekte, die im Interessenbekundungsverfahren für eine Förderung ausgewählt wurden und noch keinen Förderantrag eingereicht haben, gilt folgende Frist: **Bis zum 31.12.2014 müssen die Unterlagen vollständig ausgefüllt bei der Kontaktstelle eingegangen sein.** Nach deren Prüfung werden die Weiterleitungsverträge aufgesetzt. Erst dann können Sie Mittel abrufen. Sollten Sie den gesetzten Termin aus zwingenden und unabwendbaren Gründen nicht einhalten können oder Sie hierzu weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte gerne umgehend an uns.

Pflegestärkungsgesetz – Leistungsverbesserungen zum 1. Januar 2015

Mit dem 1. Pflegestärkungsgesetz werden ab 1. Januar 2015 Leistungen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen deutlich ausgeweitet. So steigen die monatlichen Leistungen in allen Pflegestufen an. Darüber hinaus werden die Leistungen der Kurzzeit- und Verhinderungspflege ausgebaut und können besser miteinander kombiniert werden. Zudem wird der Anspruch auf Betreuungsleistungen in der ambulanten Pflege für niedrigschwellige Angebote ausgeweitet. Neue zusätzliche Entlastungsleistungen werden eingeführt, etwa für Hilfe im Haushalt oder Alltagsbegleiter und ehrenamtliche Helfer. Auch die Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf wird verbessert und das Leistungsspektrum ausgeweitet. Der Zuschuss zu Umbaumaßnahmen (z. B. Einbau eines barrierefreien Badezimmers) steigt deutlich von bisher 2.557 auf bis zu 4.000 Euro pro Maßnahme.

Nähere Informationen über sämtliche Neuerungen finden Sie unter:



<http://www.bundesgesundheitsministerium.de/pflege/pflegestaerkungsgesetze.html>

Besser leben im Alter durch Technik – 22 Beratungsstellen deutschlandweit gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Ob Herdüberwachungen, das sich selbst abschaltende Bügeleisen oder Türklingelsender, die den Klingelton mit einem Lichtsignal verstärken – viele hilfreiche Technikprodukte für das selbstständige Leben in den eigenen vier Wänden auch im hohen Alter sind bereits auf dem Markt, aber bei der Zielgruppe kaum bekannt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt darum mit der Fördermaßnahme „Besser leben im Alter mit Technik“ seit Beginn des Jahres 2014 in 22 Städten, Gemeinden und Landkreisen den Aufbau einer professionellen Beratung zu verfügbaren technischen Lösungen. Die Beratungsstellen sind dabei immer in bestehende kommunale Strukturen, z. B. Pflegestützpunkt oder Wohnberatung, vor Ort eingebettet. Die Beratung erfolgt qualitätsgesichert, neutral und anbieterunabhängig. Sie ist niederschwellig angelegt und orientiert sich an der Bedarfslage vor Ort. Ziel der Beratung ist es, einen Überblick über vorhandene technische Hilfsmittel und Assistenzsysteme zu geben und zugleich eine maßgeschneiderte Lösung für den individuellen Unterstützungsbedarf zu finden. Die Arbeitsweise der Beratungsstellen ist darauf ausgerichtet, möglichst viele Menschen zu erreichen.

Dabei reicht das Spektrum von öffentlichen Informationsveranstaltungen über die Auslage von Flyern und Informationsmaterial an Orten des täglichen Lebens, regelmäßigen Sprechstunden in der Beratungsstelle bis hin zum Hausbesuch. Ob Großstadt oder ländlicher Raum, hoher Anteil an Mietwohnungen oder geringe Siedlungsdichte – so unterschiedlich wie die Ausgangssituation vor Ort sind auch die Ansätze, die für die Umsetzung gewählt wurden. Die eine Beratungsstelle setzt zusätzlich auf eine Informationsserie im lokalen Fernsehen, die andere auf eine Infostele mit Touchscreen an zentralen Begegnungsorten im Quartier, auf eine komplett ausgestattete Musterwoh-



nung oder die Präsenz der Beratungsstelle bei Lokalereignissen, wie z. B. Stadtteilfesten.

In jeder Beratungsstelle findet sich zudem eine Auswahl an Technikprodukten zum Anschauen und Ausprobieren. Kontakte zu entsprechenden Anbietern werden vermittelt oder es wird über eventuelle Möglichkeiten der Kostenübernahme durch die Krankenkassen informiert. Als gemeinsame Wissensbasis für alle Beraterinnen und Berater werden vom BMBF parallel auch der Aufbau und der Betrieb einer nationalen Referenzdatenbank zu Altersgerechten Assistenzsystemen und technischen Hilfsmitteln (www.wegweiseralterundtechnik.de) gefördert. Hier finden sich neutrale Informationen über die am Markt erhältlichen Produkte mit Hinweisen zu Preisen, Installations- und Gebrauchstipps. Dabei kann sowohl nach Bedürfniskategorien, z. B. Alltagshilfen, Sicherheit, Erinnerungshilfen, als auch nach Preis- und technischen Kategorien, z. B. Schlüsselfinder, Sturzmatten oder Sehhelfer, gesucht werden. Eine Liste der geförderten kommunalen Beratungsstellen und deren Kontaktdaten sind hier ebenfalls zu finden. Alle Beratungsstellen sollen nach Ende der zweijährigen Förderphase in den kommunalen Strukturen verstetigt werden.

Nähere Informationen finden Sie unter:



www.mtidw.de
(BMBF-Seite „Mensch-Technik-Interaktion im demografischen Wandel“)



Projektbeispiel Reichelsheim
Copyright: Susanne Müller/freischrift.de

In eigener Sache



Haben Sie **Fragen, Anregungen oder Themenvorschläge**, die wir z. B. in **Veranstaltungen** vertiefen können?

Schicken Sie uns gerne auch Ihre **Pressemitteilungen, Fotos, Internetlinks u. ä.** zu den Anlaufstellen-Projekten. Aktuelle Informationen können wir immer gut verwenden!

Wir freuen uns über Ihr Feedback!
So können wir Ansätze für das selbstbestimmte Leben und Wohnen gemeinsam gestalten.

Gefördert vom:



Redaktion und Gestaltung:
Deutscher Verband für Wohnungswesen,
Städtebau und Raumordnung e. V.
Geschäftsstelle des Programms „Anlaufstellen
für ältere Menschen“
Littenstraße 10, 10179 Berlin

Ansprechpartnerin:
Nadja Ritter
Tel.: +49(0)30 20 61 32 557
E-Mail: n.ritter@deutscher-verband.org